Frau Gantner-Schlee gelingt es, auf der Basis ungewöhnlich dichten Quellenmaterials ein detailreiches, informatives, dabei aber nicht mit theologischen Reflexionen überfrachtetes Porträt Annonis zu zeichnen. Neben den oben angedeuteten biographischen „Äußerlichkeiten“ wird der Blick des Lesers dabei behutsam, aber nicht unkritisch auf Annonis Charakter, seinen durch und durch vom Pietismus geprägten Lebensstil und besonders auf Äußerungen seiner Frömmigkeit gelenkt. Am Ende stellt man sich unwillkürlich die Frage, ob der Untertitel „Ein Wegbereiter (...)“ nicht doch etwas untertrieben ist. Vielleicht sollten wir uns das gleich zu Beginn des Buches zitierte Urteil Paul Wernles zu eigen machen und von Annoni als „Vater des baslerischen Pietismus“ sprechen. Für die Geschichte des Pietismus im 18. Jahrhundert ist das Beziehungsnetzwerk von Interesse, das Annoni in- und außerhalb der Schweiz unterhielt, und von großem Wert ist es natürlich für die südwestfälische Geschichte, einmal von einem ganz anderen, bisher unbekanntem Standpunkt aus einen Einblick in die Verhältnisse der Wittgensteiner Grafschaften um 1736 werfen zu können. Sicher ist, daß der Nachlaß Annonis mehr als genug Stoff für weitere Untersuchungen auf all diesen Feldern liefern wird.

Johannes Burkardt

Walter Adams, 250 Jahre evangelisch-reformierte Kirche Hohenlimburg. Ein Gang durch ihre Geschichte, Hrsg. v.d. Ev.-Ref. Kirchengemeinde Hohelimburg, Hagen-Hohenlimburg 2001, 45 S., zahlreiche Abb.

Den 250. Geburtstag ihrer Kirche nahm die reformierte Kirchengemeinde in Hohenlimburg zum Anlaß, sich in einem kleinen, attraktiven Heftchen zu präsentieren. Auf den ersten dreißig Seiten findet sich ein geraffter Überblick über die Geschichte von Gemeinde und Kirche bis zum Pfarrwechsel 1972. Dabei findet Anekdotisches aus der Vergangenheit ebenso seinen Platz wie eine ausführliche Schilderung des nichtregimekonformen Verhaltens der Gemeinde bzw. von Pfarrer und Presbyterium während des Dritten Reiches. Wesentliche bauliche Veränderungen an und um die Kirche herum (Glocken, Orgel, An- und Umbauten) kommen ebenfalls nicht zu kurz. Der zweite Teil des Heftes ist der Gegenwart, neuen Gottesdienstformen, der Gemeindegemeinschaft, Ökumene, Partnerschaften im Ausland und der letzten, 2001 abgeschlossenen Kirchenrenovierung gewidmet.

Auf den ersten Blick könnte der Eindruck entstehen, das Übergewicht der „Jetzt-Zeit“ in der zweiten Hälfte des Heftes deute den Tenor „heute machen wir alles besser“ an. Doch ist die Platzverteilung sicherlich legitim, wenn sich eine aktive Kirchengemeinde in kurzer Form ansprechend vorstellen möchte. Interessant ist vielmehr, und das macht die Broschüre auch an dieser Stelle besprechenswert, daß sich hier eine Kirchengemeinde über den Stellenwert ihrer Vergangenheit klar geworden ist. Sie ist kein geschichtsloses Etwas, sondern von ihrem Werdegang und ihrer Entwicklung entscheidend geprägt.

Auch wenn kleine Unübersichtlichkeiten in der Darstellung vermeidbar gewesen wären, zum Beispiel sucht der Leser auf den ersten Seiten vergeblich nach Informationen über die immer wieder genannte Patronatsfamilie oder darüber, warum anfangs immer von „Limburg“ und nicht von „Hohenlimburg“ die Rede ist, so sollte dieses Heft manch anderer Gemeinde zu denken geben und als Vorbild dienen. Kirche und Gemeinde sind ohne ihre Geschichte einseitig und unvollständig. Hier finden wir ein positives Beispiel dafür, wie fruchtbar die Erkenntnis sein kann, daß die Historie ein wesentlicher Bestandteil des heutigen kirchlichen Lebens sein sollte!

Johannes Burkardt

Rainer Braun, August Korthauer. Evangelischer Pfarrer und Landesbischof in Nassau 1893–1933 (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte, Band 4), Verlag der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, Darmstadt 2000, 512 S., brosch.

Mit der Mainzer Dissertation wird die notwendige biographische Untersuchung zu August Korthauer (1868–1963) vorgelegt. Die Beschränkung auf die Jahre bis 1933 ergab sich aus biographischen und historiographischen Gründen. Der Verlust des Bischofsamtes bedeutete in Korthauers Leben einen tiefen Einschnitt, für die nassauische Kirche das Ende ihrer Eigenständigkeit (S. 13, 15).

Die Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. Das Eingangskapitel „Jugend und Ausbildung (1868–1893)“ setzt mit der Kindheit in der Stadt Wiesbaden ein, die mit dem Herzogtum Nassau 1866 Preußen angegliedert worden war. Als konstitutive Elemente des Elternhauses werden ein preußisch-vaterländischer Patriotismus sowie die Prägung durch die Gemeinschaftsbewegung herausgestellt. Man kann nachlesen, wie das Interesse an der Inneren Mission und am praktischen Dienst in der Kirche den Entschluß zum Theologiestudium bewirkt. Die Aufgeschlossenheit für die Innere Mission und die spätere Mitarbeit in Gremien dieser Einrichtung durchziehen dann auch wie ein roter Faden die Biographie (S. 37, 39, 68, 77, 101, 248–251, 441 f.).

Das Studium führte Korthauer nach Greifswald, Halle und Marburg (1887–1890). Der Neutestamentler Erich Haupt in Greifswald (seit 1888 in Halle) und der Alttestamentler Emil Kautzsch in Halle erscheinen als die einflußreichsten Lehrer. Von dem Interesse an den exegetischen Fächern läßt sich eine Linie zum Prediger und zum Landesbischof Korthauer ziehen. Der Prediger trieb immer eine sorgfältige Exegese des Textes (S. 102 f.), und der Landesbischof erwartete von seinen Pfarrern eine gründliche exegetische Vorbereitung der Predigten (S. 184 f.).

Die Angaben über die sich an das Studium anschließende Seminarbildung in Herborm (1890–1892) eröffnen Einblicke in die Arbeitsweise dieses Predigerseminars und zeigen die enge Beziehung, die sich zwischen Professor